



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK



Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald

Warum müssen das Gesundheitssystem und die Kinder- und Jugendhilfe zusammenarbeiten?

Ute Thyen

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Universität zu Lübeck

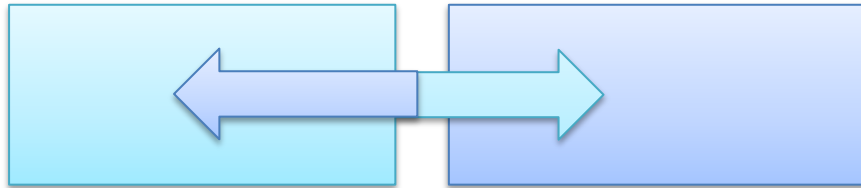
WS 2016/17 Alfred Krupp Wissenschaftskolleg, Greifswald

Kooperationstagung „Gemeinsam stark für Familien – Frühe Hilfen,
Gesundheit und präventiver Kinderschutz

Berlin, 25.11.2016

Warum Kooperation...?

Warum ist die Frage nach Kausalität,
der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung

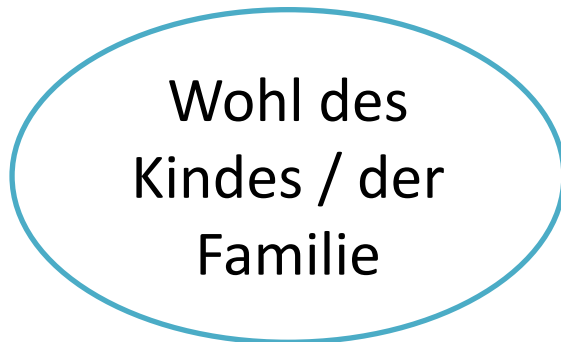
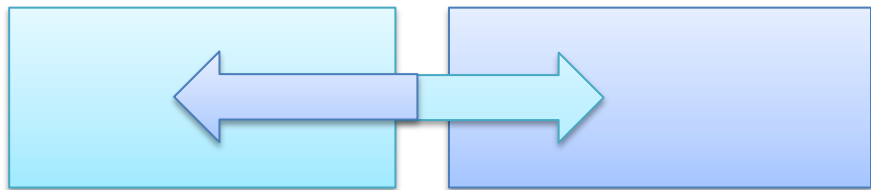


- ... weil gesetzliche Pflichten erfüllt werden müssen?
- ... weil die Effizienz gesteigert wird?
- ... weil die Kosten so sinnvoll zwischen Sozialversicherungssystemen aufgeteilt werden?
- ... weil die Mitarbeiter sich wohler fühlen?

Und: wie stellen wir fest, ob Kooperation möglich ist oder sogar gelingt? (wir messen Prozess und Strukturqualität!)

Wozu Kooperation...?

Wozu ist die Frage nach dem Zweck, dem Beweggrund einer zielgerichteten Tätigkeit oder eines Verhaltens



- ... damit die Hilfe erhalten, die sie brauchen
- ... damit sich Kinder gut entwickeln
- ... damit Teilhabe gestärkt wird

Und: Wie stellen wir fest ob Kooperation wirkt? An dem Wohlbefinden des Kindes/ der Familie (Ergebnisqualität)

Welche Systeme (für Kinder) ?

Jugendamt / Jugendhilfe / Frühe Hilfen

- Hilfe in Notlagen
- Staatliches Wächteramt über das Kindeswohl
- Präventiv, vorausschauende Planung für alle

Öffentlicher Kinder- und Jugendgesundheitsdienst

- Gesundheitsschutz, Aufsichtspflichten, Gesundheitsförderung

Frühförderung, Eingliederungshilfe

- Individuelle Maßnahmen bei chronischer Krankheit & Behinderung

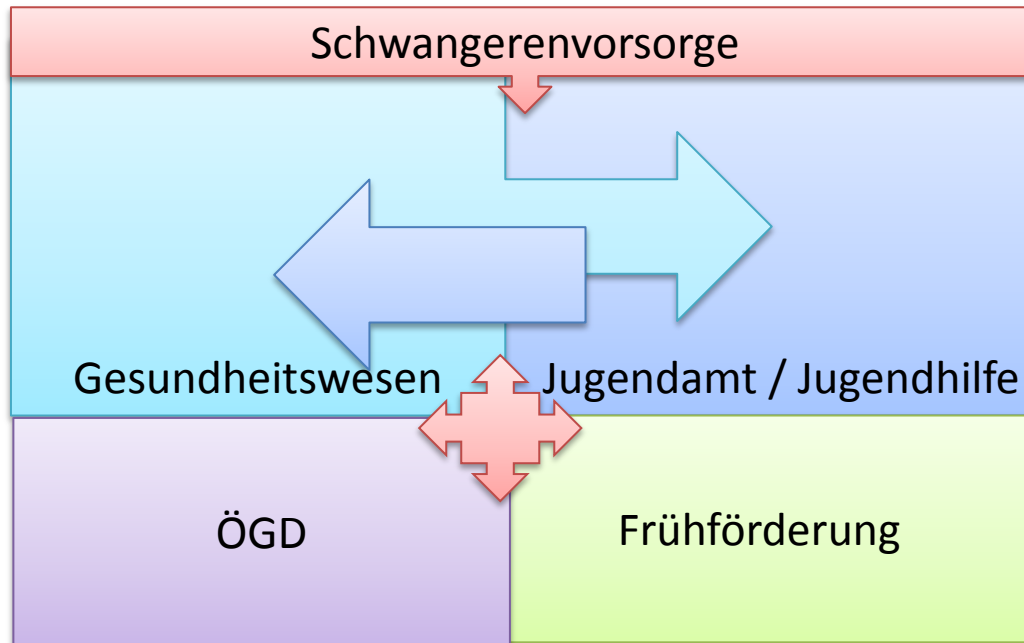
Gesundheitswesen (GKV, PKV, RV)

- Hilfe bei akuter Erkrankung, Früherkennung von Krankheiten
- Begleitung bei chronischen Gesundheitsstörungen
- Vorbeugen von Krankheiten

Gerechte
Verteilung der
Mittel zum
Nutzen der
Gesellschaft

Gerechte
Verteilung der
Mittel zum
Nutzen der
Solidargemein-
schaft

Ziele des gesunden Aufwachsens

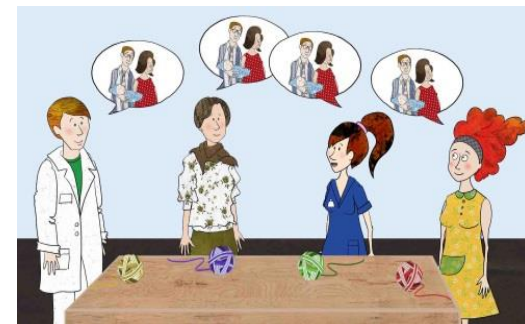


Zurück zum Warum:

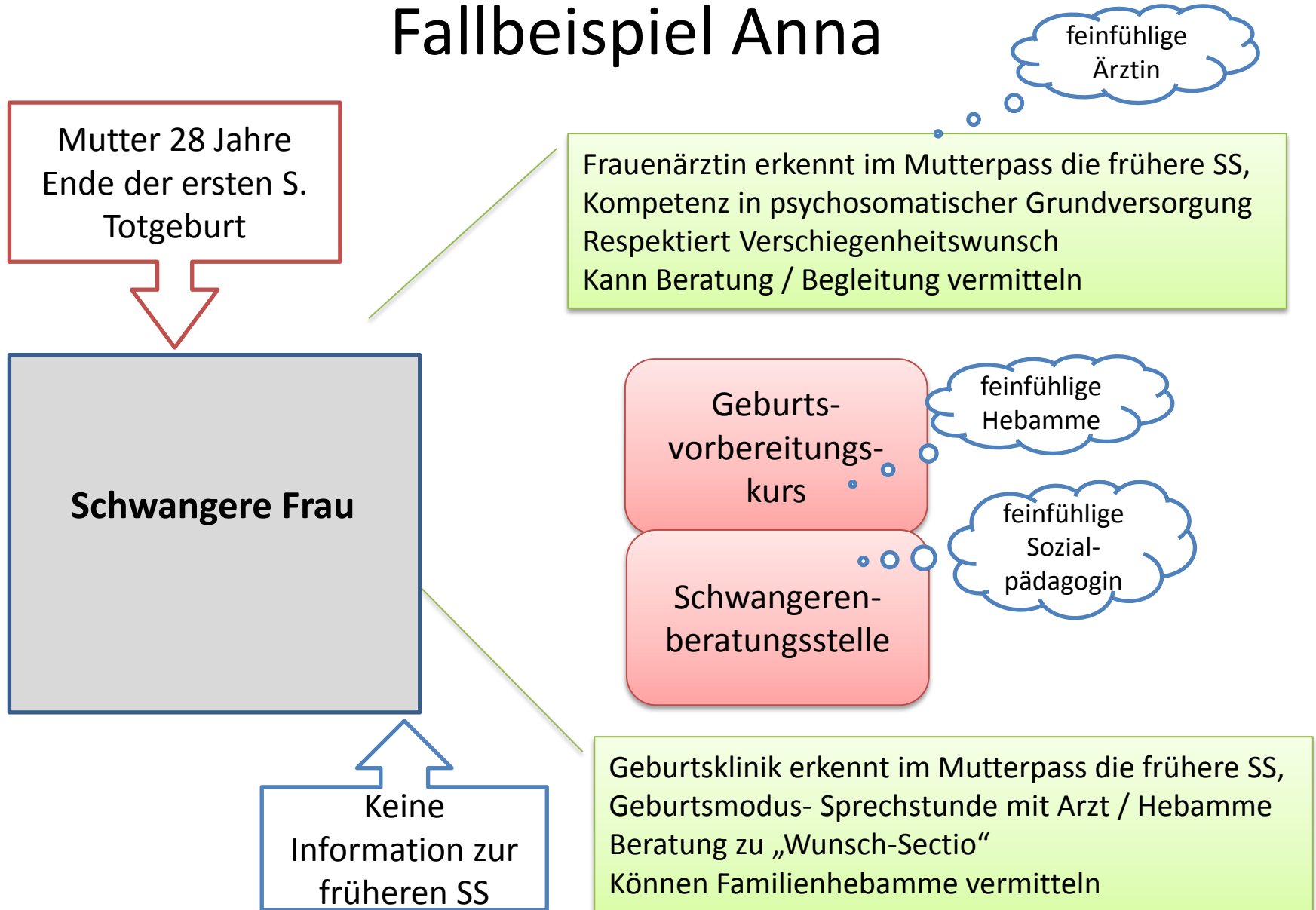
- Kinder mit gesundheitlichen Problemen können nur in einem stabilen sozialen Umfeld gut versorgt werden
- Kinder in psychosozial belasteten Lebenslagen sind häufig krank und entwicklungsauffällig
- Weil die ersten 1.000 Tage zählen

Integrierte Hilfesysteme

- Ein Hilfesystem meint den **organisierten** Ablauf von miteinander **verknüpften** Aktivitäten durch verschiedene Berufsgruppen, um ein **gemeinsames**, spezifisches Ziel zu erreichen
- Komplexe Systeme können sich aus mehreren **Subsystemen** zusammensetzen, sie bilden dann ein **integriertes Hilfesystem**
- Unterschiedliche **Finanzierungssysteme** und gesetzlichen Vorschriften erschweren Kooperation (Vermeidung von Mitteltransfer von einem System in das andere)



Fallbeispiel Anna



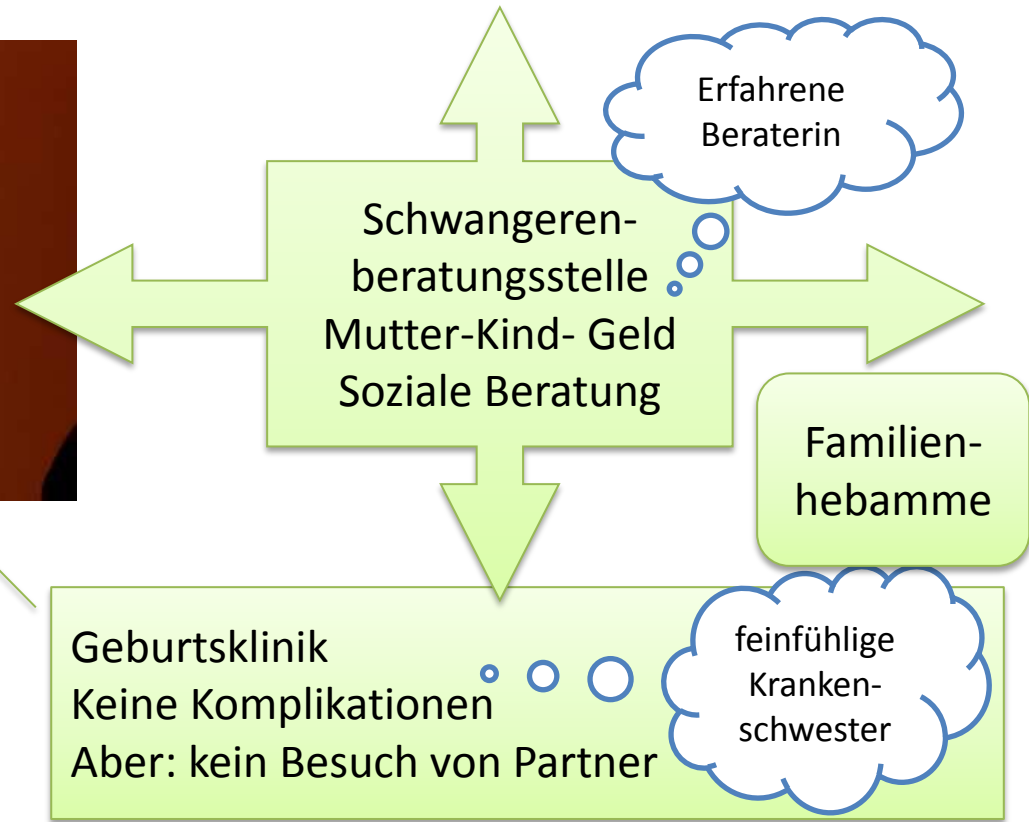
Fallbeispiel Bela

19 Jahre
Ungewollte SS
Keine
Partnerschaft

Frauenarzt hat keine psychosozialen Informationen
Keine Probleme in der Schwangerschaft
Junge Frau wirkt selbstbewußt und zuversichtlich



Konflikt mit
Ursprungsfamilie, lehnt
SS-Abbruch ab



Fallbeispiel Cheyenne

Mutter 32 Jahre
Entbindung nach
Not-Section

Gute medizinische Versorgung
Anpassungsstörung des Kindes
Schwierigkeiten der Mutter mit der
Versorgung des Kindes
Kinderarzt der Klinik bietet Hilfe an
Gespräch mit beiden Eltern gelingt

Psycho-
therapeutisch
versierter
Kinderarzt

Entbindung

Schweigepflichtsentbindung und
offene Kommunikation

Weiterbetreuende
Kinderärztin

Vermittlung in
Interaktions
Sprechstunde der
Frühen Hilfen

Traum
- kind

Eltern

Vater hat eigene Jugendhilfeeferfahrung
Kein Kontakt zu dem Kind aus früherer Beziehung
Nimmt an Geburtsvorbereitung nicht teil

Probleme in der Zusammenarbeit



- Fehlende „Übersetzung“ der medizinischen Sachverhalte
- Fehlen relevanter Informationen zum Verständnis der familiären Risiken und Ressourcen
- Unterschiedliche Interpretationen von Informationen
- Schwierigkeiten, widersprechende Informationen zu akzeptieren
- Schwierigkeiten, die rechtlichen und ethischen Aspekte zu integrieren
- Konflikte und Konkurrenz und Koalitionsbildung
- Institutionelle Tabus und Mythen
- Angst, Entscheidungen zu treffen
- Unreflektierte Abwehrmechanismen

Empfehlungen

- Netzwerke bedürfen **Zeit und Geduld**, einer kontinuierlichen Zusammenarbeit
- Netzwerke brauchen ein **Konzept mit Zielen**: allen Beteiligten sollte Struktur und Ziele bekannt sein
- Regelmäßige **Kontakte** zwischen den Netzwerkpartnern, Schaffen von Kooperationswissen
- Lokale entsprechend qualifizierte Koordinator Innen und Qualitätsmanagement sind wichtig
- **Strukturelle Absicherung** der Kooperation
- **Anwaltschaft** für und gemeinsam mit Betroffenen

Fragen zum gegenseitigen Austausch:

- Wofür sind Netzwerkarbeit und Kooperation so wichtig?
- Was macht gute Netzwerkarbeit aus? (Prozess und Struktur)
- Was bewirkt unsere Arbeit? (Ergebnisse)
- Wie informiere ich mich über lokale Angebote?
- Wie gelingt es, Missverständnisse zu vermeiden und eine „gemeinsame Sprache“ zu finden?
- Wie beteiligen wir die Hilfesuchenden?



Danke für das freundliche Zuhören!

